

Zukunft Soziale Marktwirtschaft



Policy Brief # 2013/05

Bundesländer, Branchen und Bildungsgruppen – Effekte einer THIP auf Deutschland

Von einer Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (THIP) würden alle großen Branchen und Bundesländer profitieren, wie eine rein mikroökonomische Betrachtung zeigt. Die größten Produktions- und Beschäftigungseffekte ergäben sich in der Elektroindustrie sowie in der Metallverarbeitung. Hiervon profitierten vor allem Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen. Darüber hinaus zeigt sich, dass für alle Qualifikationsgruppen neue Arbeitsplätze entstünden – auch für niedrig qualifizierte Arbeitnehmer. Deren Realeinkommen könnte sogar stärker ansteigen als das hoch qualifizierter Beschäftigter.

Dr. Ulrich Schoof
Programm
„Nachhaltig
Wirtschaften“

Telefon:
+49 5241 81-81384
E-Mail:
ulrich.schoof@
bertelsmann-
stiftung.de

Mirko Ronge
Programm
„Nachhaltig
Wirtschaften“

Telefon:
+49 5241 81-81573
E-Mail:
mirko.ronge@
bertelsmann-
stiftung.de

**Prof. Gabriel J.
Felbermayr, Ph. D.**
ifo Institut München

Telefon:
+49 89 9224 1428
E-Mail:
felbermayr@ifo.de

Fokus

Tabelle 1: Sektorale Beschäftigungseffekte (durch THIP) in Deutschland

Sektor	Gesamter Beschäftigungseffekt (in Arbeitsplätzen)
Elektrotechnik	24.490
Metallerzeugung und -bearbeitung	22.570
Maschinenbau	12.932
Fahrzeugbau	12.143
Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	4.145
Restliches produzierendes Gewerbe	21.088
Dienstleistungssektor (indirekte Effekte)	62.186
Gesamt	159.554

Quelle: ifo Institut.

| BertelsmannStiftung

Im produzierenden Gewerbe würden neben der Elektroindustrie und der Metallverarbeitung vor allem in dem Maschinen- und Fahrzeugbau viele neue Arbeitsplätze entstehen. Indirekt – über intra- und intersektorale Verflechtungen würden aber auch die nicht-exportorientierten Branchen des Dienstleistungssektors von einem Abkommen profitieren..

1. Zur Ausgangslage

Die USA und die Europäische Union befinden sich derzeit in Verhandlungen über eine transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (THIP). Ziel ist es, durch den Abbau von Handelshemmnissen den Güter und Warenhandel zu intensivieren. Im makroökonomischen ersten Teil der Studie (*Transatlantischer Freihandel – Gewinner, Verlierer und notwendige Begleitmaßnahmen*) konnte bereits gezeigt werden, dass ein Freihandelsabkommen zu positiven Einkommens- und Beschäftigungseffekten in ganz Europa und den USA führen würde. Im vorliegenden mikroökonomischen Teil der Studie wird nun der Frage nachgegangen, welche Industrien und Branchen in Deutschland ganz konkret davon profitieren würden, welche regionalen Auswirkungen damit verbunden wären und wie sich ein Abkommen auf unterschiedliche Qualifikations- und Berufsgruppen sowie auf die Bundesländer auswirken könnte.

2. Zur Berechnungsmethode

Die vorliegende Analyse befasst sich mit den mikroökonomischen Effekten einer Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft auf wirtschaftliche Sektoren, Regionen und Qualifikations- und Berufsgruppen in Deutschland.

Hierbei wurden für insgesamt 16 verschiedene Sektoren potenzielle Handelseffekte mithilfe von Gravitationsgleichungen ökonomisch geschätzt. Im Gegensatz zu der bereits veröffentlichten Studie zu den makroökonomischen Auswirkungen einer THIP wurde dabei nicht zwischen einem reinen „Zollscenario“ und einem „Liberalisierungsszenario“ unter-

schieden; es wurde nur von einer umfassenden Reduktion von Zöllen und sogenannten nicht-tarifären Handelsbarrieren ausgegangen.

Auf der Grundlage der errechneten Handelseffekte auf sektoraler Ebene wurden anschließend die entsprechenden regionalen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte abgeleitet. In gleicher Weise wurden in einem weiteren Analyseschritt die Effekte auf drei unterschiedliche Qualifikationsgruppen sowie 88 verschiedene Berufsgruppen ermittelt. Mit diesen Ergebnissen konnten Rückschlüsse auf Reallohnsteigerungen dieser Gruppen gezogen werden.

Die hierbei angestellten Berechnungen sind auf die bilaterale Betrachtung von Handelseffekten zwischen den USA und Deutschland beschränkt. Internationale Handelsumlenkungseffekte wurden nicht berücksichtigt – anders als in der vorangegangenen makroökonomischen Studie. Zudem bleiben mögliche Effekte für Dienstleistungsexporte unberücksichtigt. Die Analyse zeigt hingegen sowohl die potenziellen Effekte für alle Branchen des produzierenden Gewerbes als auch die indirekten Effekte für alle nicht-exportorientierten Dienstleistungsbranchen.

3. Auswirkungen auf Industrien und Branchen

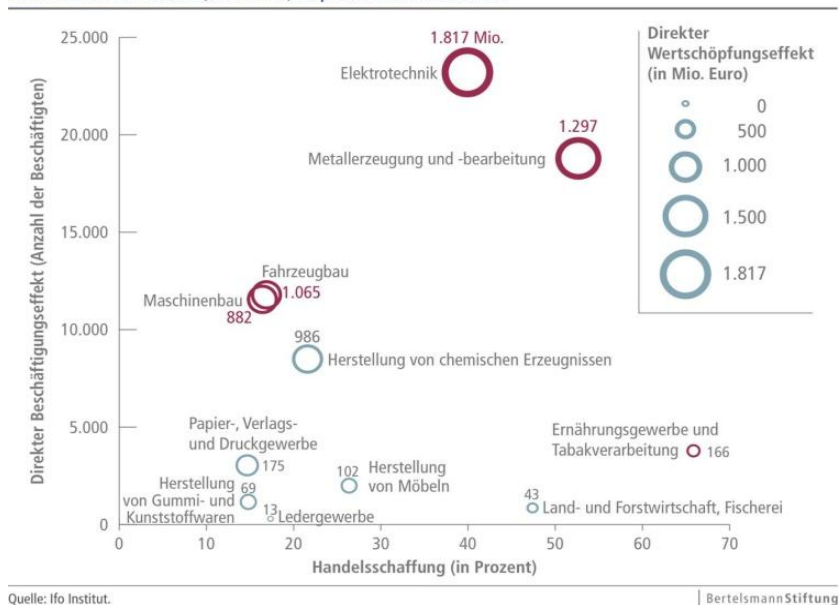
Wie würde sich ein transatlantisches Freihandelsabkommen auf die verschiedenen Sektoren und Branchen in Deutschland auswirken?

Eine Beseitigung der Zölle und eine weitgehende Reduktion oder Angleichung der noch bestehenden nicht-tarifären Handelshemmnisse (Non-tariff Barriers: NTBs) durch ein transatlantisches Freihandels-

abkommen würde zu positiven Effekten in fast allen Sektoren Deutschlands führen. Der potenzielle, handelsschaffende Effekt hängt dabei stark vom Grad der Angleichung und Beseitigung nicht-tarifärer Handelsbarrieren ab. Sehr groß sind mögliche handelsschaffende Effekte deshalb vor allem in Branchen, in denen das Niveau der NTBs besonders hoch ist. In manchen Branchen, wie z. B. in der chemischen Industrie, machen nichttarifäre Hemmnisse bis zu 100 Prozent der tatsächlichen Herstellungskosten der Produkte aus. Nach den Berechnungen des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung ergeben sich die größten Exportzuwächse im Ernährungsgewerbe und in der Tabakverarbeitung (65,9 Prozent), in der Metallerzeugung und Metallbearbeitung (52,7 Prozent) sowie in der Land- und Forstwirtschaft inklusive Fischerei (47,4 Prozent). Höhere Handelsaktivität und größere Betroffenheit bedeuten aber nicht gleichermaßen höhere Wertschöpfung (siehe Abb.1). Der Großteil der zu erwartenden Produktions- und Beschäftigungseffekte ergäbe sich in Branchen, die in Deutschland bereits besonders hohe Wertschöpfungs- und Exportanteile aufweisen. Im produzierenden Gewerbe wären dies vor allem die Metallerzeugung und -verarbeitung, die Elektroindustrie sowie der Fahrzeug- und Maschinenbau. In der Elektroindustrie könnten dabei die meisten neuen Arbeitsplätze (24.500) entstehen.

Besonders kleine und mittelständische Unternehmen des produzierenden Gewerbes würden von einem Abkommen profitieren, da diese durch den Wegfall der Handelshemmnisse günstigeren Zugang zum US-Markt erhalten werden. So führt das gestiegene Handelsvolumen über eine Steigerung der Arbeitsnachfrage zu einem direkten Effekt auf den Arbeitsmarkt, ohne diesen jedoch in seinen Strukturen zu verändern.

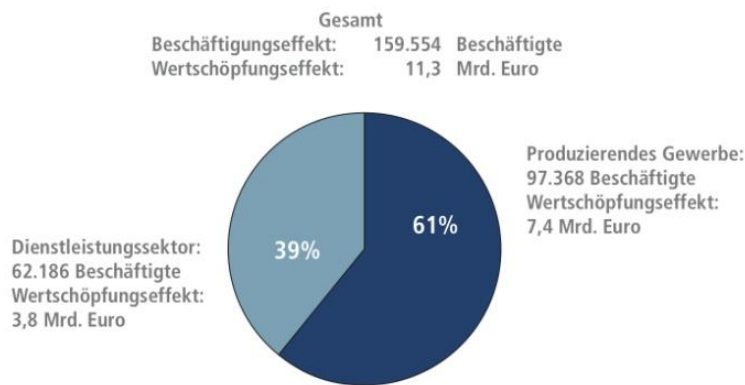
Abb. 1: Sektorale Effekte (durch THIP) im produzierenden Gewerbe



Die Senkung der Handelskosten im produzierenden Gewerbe würde sich zudem auch indirekt positiv auf andere Branchen der Volkswirtschaft auswirken, die nicht direkt am Export beteiligt sind. Durch inter- und intrasektorale Verflechtungen ergäben sich ebenso positive wirtschaftliche Effekte für zahlreiche Dienstleistungsbranchen. Demnach würde fast die Hälfte des gesamt errechneten Beschäftigungseffekts (75.000 Arbeitsplätze) indirekt entstehen (siehe Abb.2).

Abb. 2: Beschäftigungseffekte (durch THIP) im produzierenden Gewerbe und Dienstleistungssektor (nicht exportorientierte Branchen)

Angaben in Prozent



Quelle: Ifo Institut.

BertelsmannStiftung

4. Auswirkungen auf die Bundesländer

Mit den Branchenergebnissen können entsprechende regionale Auswirkungen für alle Bundesländer ermittelt werden. Der erste Blick gilt zunächst erneut den reinen handelsschaffenden Effekten eines Abkommens – die also allein aus möglichen Zuwächsen im bilateralen Handel zwischen den USA und Deutschland entstehen würden. Danach wären in allen Bundesländern handelsschaffende Effekte zu erwarten, wobei die Exportsteigerungen je nach Bundesland zwischen 20 und 30 Prozent zu prognostizieren sind (siehe Abb.3).

Auch hierbei bedeutet mehr Handelsschaffung durch eine THIP nicht gleichermaßen auch höhere Wertschöpfung. Denn bei Betrachtung der absoluten Produktions- und Beschäftigungseffekte würden vor allem die bereits exportstarken Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Bayern

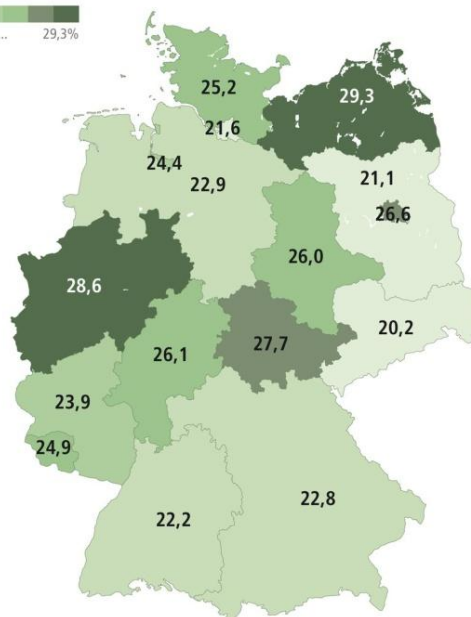
und Baden-Württemberg von einem Abkommen profitieren. Dies ist insofern auch nicht verwunderlich, weil in diesen Bundesländern vor allem die Branchen des produzierenden Gewerbes besonders präsent sind, die, wie zuvor gezeigt, die größten Wertschöpfungs-

effekte durch ein Abkommen generieren würden – also Metallherzeugung und -verarbeitung, Elektroindustrie sowie der Maschinen- und Fahrzeugbau. Letzterer macht in Bayern und Baden-Württemberg allein knapp 20 Prozent aller Gesamtexporte der Länder in die USA aus.

Abb. 3: Regionale bilaterale Handelsschaffungseffekte (Exportzuwachs) in Bundesländern

Angaben in Prozent

Wachstum Export im Vergleich



Quelle: Ifo Institut.

BertelsmannStiftung

So würden etwa 60 Prozent des gesamt zu erwartenden Wertschöpfungseffekts in Höhe von 7,5 Milliarden Euro im produzierenden Gewerbe auf diese drei Bundesländer entfallen. Dementsprechend entstünden die meisten neuen Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe in Nordrhein-Westfalen (21.000), gefolgt von Baden-Württemberg (ca. 20.000) und Bayern (ca. 19.500) (siehe Abb.4).

Dabei ist der zusätzliche indirekte Wertschöpfungseffekt in nicht-exportorientierten Branchen – also auch im Dienstleistungssektor – von etwa 3,8 Milliarden Euro noch nicht mit einbezogen. Die tatsächlichen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte sollten demnach noch deutlich höher ausfallen.

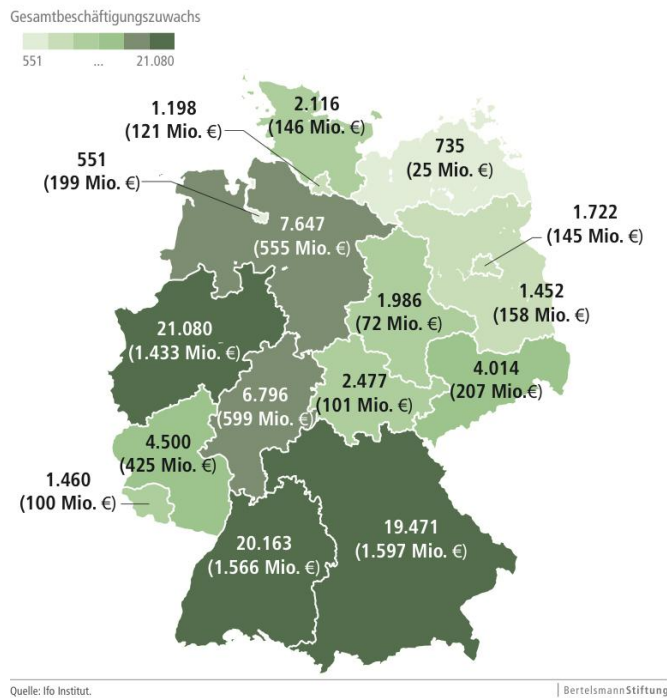
5. Auswirkungen auf Qualifikations- und Berufsgruppen

Mit den errechneten Branchenergebnissen können auch entsprechende Auswirkungen eines Abkommens auf Arbeitnehmer unterschiedlicher Qualifikationsniveaus ermittelt werden. Darüber hinaus sind deskriptiv Rückschlüsse auf unterschiedliche Berufsgruppen möglich.

Nach den Berechnungen des ifo Instituts für das produzierende Gewerbe entstünden durch ein Freihandelsabkommen neue Arbeitsplätze für jede Qualifikationsgruppe. Allerdings wären vor allem niedrig qualifizierte Arbeitnehmer in Deutschland, also Personen ohne Schulabschluss und Berufsausbildung, von der Be-

Abb. 4: Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekte (durch THIP) in Bundesländern

Angaben in Anzahl neu geschaffener Arbeitsplätze (Wertschöpfung in Mio. Euro)



Quelle: Ifo Institut.

BertelsmannStiftung

lebung des bilateralen Handels besonders betroffen. Dies liegt daran, dass vor allem viele niedrig qualifizierte Arbeitnehmer in den Branchen arbeiten, die verhältnismäßig hohe Handelseffekte und -zuwächse verzeichnen würden – wie die Metallherzeugung und -verarbeitung, der Ernährungssektor sowie der Maschinenbau.

Eine höhere Betroffenheit bedeutet hier zunächst nur, dass niedrig qualifizierte Arbeitnehmer vergleichsweise höheren Veränderungen ausgesetzt wären und nicht, dass sich diese Veränderungen negativ oder positiv für diese Gruppe auswirkten.

Verteilt man hingegen die errechneten Beschäftigungseffekte und -zuwächse in den verschiedenen Branchen des produzierenden Gewerbes auf die drei Qualifikationsgruppen nach derzeit bestehendem Branchenschlüssel, so entstünden für den gesamten Sektor relativ mehr Arbeitsplätze für Hochqualifizierte. Dies ist wiederum darauf zurückzuführen, dass die

wertschöpfungsstarken Branchen des produzierenden Gewerbes, vor allem die Elektroindustrie, aber auch der Maschinen- und Fahrzeugbau, große Relevanz für hoch qualifizierte Beschäftigte haben. So arbeiten in der Elektroindustrie knapp 20 Prozent hoch qualifizierte Beschäftigte, verglichen mit lediglich 8,8 Prozent im gesamten produzierenden Gewerbe.

Der Beschäftigtenanteil der neu entstandenen hoch qualifizierten Arbeitsplätze – ermittelt aus der Kombination der erwarteten Handelsschaffung, dem Anteil der sektoralen Verteilungszahlen und dem Anstieg der Beschäftigung in diesen Sektoren – läge bei 12,5 Prozent, verglichen mit 14,2 Prozent bei gering qualifizierten und 73,3 Prozent bei mittel qualifizierten Beschäftigten.

Doch wie verteilen sich die prognostizierten Einkommenssteigerungen durch eine THIP auf die drei verschiedenen Bildungsgruppen?

Würde ein transatlantisches Handelsabkommen zu mehr Lohnungleichheit führen?

Die Antwort ist Nein. Nach den Berechnungen des ifo Instituts würde die jährlichen Reallohnsteigerung für Geringqualifizierte mit 0,9 Prozent sogar etwas höher ausfallen als für Mittel- (0,7 Prozent) und Hochqualifizierte (0,6 Prozent). Dies liegt mitunter an der größeren Betroffenheit dieser Qualifikationsgruppe.

In der Untersuchung wurde allerdings eine Veränderung des gesamtwirtschaftlichen Preisniveaus vernachlässigt, das jedoch durch ein Abkommen um 0,61 Prozent sinken würde (Studie Ifo, Studie BWT), sodass die hier

angegebenen Lohneffekte als Untergrenzen angesehen werden können.

Ein transatlantisches Abkommen würde also nicht zu einer Verschärfung der Lohnunterschiede führen.

6. Fazit

Von einer Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft zwischen der USA und der Europäischen Union würde die gesamte deutsche Volkswirtschaft, also alle großen Branchen und Bundesländer in Deutschland, wirtschaftlich profitieren. Dabei hängen die errechneten positiven Effekte stark von einer umfassenden Reduzierung der nicht-tarifären Handelsbarrieren ab.

Die größten Wertschöpfungseffekte für Deutschland würden sich in der Elektroindustrie, der Metallerzeugung und -verarbeitung sowie im Maschinen- und Fahrzeugbau ergeben.

Aus politisch-strategischer Sicht sollte ein Abbau der sogenannten nicht-tarifären Handelshemmnisse in diesen Bereichen deshalb für Deutschland in den Verhandlungen an oberster Stelle stehen.

Ebenso konnte auch gezeigt werden, dass sich handelsschaffende und wertschöpfende Effekte nicht nur für das produzierende Gewerbe einstellten, sondern gleichermaßen auch für nicht-exportorientierte Branchen im Dienstleistungssektor.

Eine Handelsbelebung zwischen den USA und Deutschland würde zudem zu mehr Arbeitsplätzen für Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus führen. Auch brächte eine THIP keine Verschärfung der bestehenden Lohnungleichheit zwischen unterschiedlichen Qualifikationsgruppen. Vielmehr würden Reallöhne für niedrig qualifizierte Beschäftigte stärker steigen als für mittel und hoch qualifizierte.

Allerdings wären die Niedrigqualifizierten durch die relativ hohe branchenspezifische Betroffenheit auch stärker Verände-

rungen ausgesetzt als Mittel und Hochqualifizierte. Die Frage, inwiefern sich dies negativ oder positiv auf diese Gruppen auswirken könnte, konnte in dieser Studie nicht beantwortet werden.

Angemerkt sei nochmals, dass sich die in der Studie angestellten Berechnungen nur auf die bilaterale Betrachtung prognostizierter Handelseffekte zwischen den USA und Deutschland beschränkt und nicht sogenannte internationale Handelsumlenkungseffekte berücksichtigt, wie dies in der vorangegangenen Makrostudie der Fall war. Zudem bleiben mögliche Effekte für Dienstleistungsexporte unberücksichtigt. Die Analyse enthält hingegen sowohl die potenziellen Effekte für alle Branchen des produzierende Gewerbes als auch die indirekten Effekte für alle nicht-exportorientierten Dienstleistungsbranchen.

Literatur

Felbermayr, Gabriel et al., Dimensionen und Auswirkungen eines Freihandelsabkommens zwischen der EU und den USA, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Endbericht, München 2013.

Felbermayr, Gabriel et al., Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (THIP) – Wem nutzt ein transatlantisches Freihandelsabkommen Teil 1: Makroökonomische Effekte, München 2013

Felbermayr, Gabriel et al., Bundesländer, Branchen und Bildungsgruppen
Wirtschaftliche Folgen eines Transatlantischen Freihandelsabkommens (THIP) für Deutschland, Mikroökonomische Analyse (Teil 2 der THIP-Gesamtstudie).

Umfassende Informationen dazu finden Sie auch in unserem GED Short unter www.ged-shorts.org/

Policy Brief 2013/03: Soziale Marktwirtschaft in Europa? - Indexergebnisse

Laut dem Vertrag von Lissabon strebt die Europäische Union eine „in hohem Maße wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft“ als gemeinsame Wirtschaftsordnung an. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sich die Mitgliedstaaten jedoch darüber verständigen, welche Institutionen eine moderne soziale Marktwirtschaft ausmachen. Die Ergebnisse des Index moderner sozialer Marktwirtschaften weisen Kongruenz in Bezug auf eine liberale Marktwirtschaft und starke Abweichungen hinsichtlich der für eine soziale Marktwirtschaft unabdingbaren Grundsätze auf.

Policy Brief 2013/04: Wem nutzt ein transatlantisches Freihandelsabkommen?

Rein ökonomisch betrachtet profitieren die USA und die gesamte EU von einem Abbau der Zölle und der nichttarifären Handelshemmnisse zwischen beiden Regionen. Das reale Bruttoinlandsprodukt je Einwohner würde in den USA und in allen 27 EU-Mitgliedsstaaten steigen. Den Wohlfahrtsgewinnen dieser Volkswirtschaften stehen allerdings reale Einkommens- und Beschäftigungsverluste im Rest der Welt gegenüber. Per Saldo überwiegen jedoch die wohlfahrtsschaffenden Effekte.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Eric Thode
Telefon: +49 5241 81-81581
eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

ISSN-Nummer: 2191-2459

Demnächst erscheint:

- Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung?